Abend-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 457.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 4. Juli.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890.

Amtliches.

Berlin, 3. Juli. Der König hat den bisherigen Kreisschulinspektor Dr. Schmitz zu St. Wendel zum Seminar-Direktor ernannt; sowie dem Geheimen expedirenden Sekretär, Rechnungsrath Niedhardt vom Kriegsministerium bei dem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension den Charakter als Geheimer Rechnungsrath, dem Registrator des General-Kommandos des IV. Armeekorps Klose bei dem Ausscheiden aus dem Dienst mit Pension den Charakter als Kanzleirath, und dem praktischen Arzt Dr. med. Köppel zu Brandenburg den Charakter als Sanitätsrath verliehen.

Dem Seminar-Direktor Dr. Schmitz ist das Direktorat des Schullehrer-Seminars zu Linnich verliehen worden.

Die Gerichts-Assessoren Neugebauer, Dr. Kanzki, Reisewitz, Großcurth, Kessel, Arnold, Streubel, Köster, Hilgers, Dr. Behrens, Nachner, Getzel und Dr. Berg sind als etatsmäßige Militär-Intendantur-Assessoren — Neugebauer, Dr. Kanzki, Reisewitz, Großcurth, Kessel bei den Korpsintendanturen des X. Armeekorps bez. Gardekorps, V., XVI. und III. Armeekorps, Arnold, Streubel, Köster, Hilgers bei den Korpsintendanturen des IV. bez. II., VII. und VIII. Armeekorps, Dr. Behrens, Nachner, Getzel, Dr. Berg bei den Korpsintendanturen des XV. bez. XIV., IV. und XVII. Armeekorps — angestellt worden.

Der Kanzlei-Diätarius Burdinski ist zum Geheimen Kanzlei-Sekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 4. Juli.

Nachdem die Unterzeichnung des deutsch-englischen Uebereinkommens durch den Reichskanzler v. Caprivi und den Botschafter Sir Edward Malet, sowie die beiden besonderen Bevollmächtigten Geh. Rath Dr. Krauel und Sir Percy Anderson erfolgt ist, steht, wie man der „Voss. Ztg." schreibt, die Einbringung der Helgoland-Bill im englischen Parlament jetzt unmittelbar bevor. Die Agitation gegen dieselbe ist in letzter Zeit von britischer Seite nicht müßig gewesen und namentlich hat man alles Mögliche versucht, um die Helgoländer Bevölkerung zu einem Proteste gegen die Abtretung der Insel an Deutschland zu bewegen. Alle diese Versuche sind indeß an dem bedächtigen Sinn der Insulaner gescheitert, die sich darob nun in englischen Blättern als ein „Volk von Wirthen" behandeln lassen müssen, dem seine Gasthausinteressen über alle anderen Rücksichten gehen. Nur um es mit den deutschen Sommergästen nicht zu verderben, sollten die Helgoländer nach Berichten englischer Reporter von der Insel zu einem Protest an die englische Regierung nicht zu bewegen gewesen sein; im Grunde ihres Herzens seien sie über den Anschluß an Deutschland entrüstet. Dem widerspricht die bestimmte Erklärung Lord Salisburys in unzweideutigster Weise. Lord Roseberry bezeichnete es im Oberhause als eine ernste Sache, eine „augenscheinlich loyale Bevölkerung" abzutreten, ohne ihr Gelegenheit zu geben, sich anderswo im Reiche niederzulassen. Der Marquis v. Salisbury antwortete:

„Ich weiß nicht, ob der Schatzkanzler irgend welche Gelder zu seiner Verfügung hat, um die Einwohner Helgolands in anderen Theilen des britischen Reiches anzusiedeln, und ich habe keine Information, daß eine solche Maßregel den Wünschen der Bevölkerung entsprechen würde. Daß die Helgoländer mit dem von uns ergriffenen Schritte unzufrieden sind, davon ist uns nichts bekannt. Ich glaube, daß die deutsche Regierung Alles aufbieten wird, um die Bevölkerung der Insel mit der Konvention zu versöhnen, welche gewisse Bestimmungen zum Schutz ihrer Rechte enthält. Wir haben unser Bestes gethan, um die Wünsche der Insulaner zu ermitteln, obwohl wir nicht die Maßregel eines Plebiscits ergriffen haben."

Mit der verunglückten Protestkundgebung der Insulaner verliert die englische Opposition gegen das Abkommen den Boden unter den Füßen, so daß das Letztere vermuthlich ohne größere Schwierigkeiten die parlamentarischen Stadien durchlaufen wird.

In Kaiserslautern soll Fürst Bismarck thatsächlich als Reichstagskandidat von den Nationalliberalen aufgestellt werden. Der nationalliberale Pfälzer Kurier berichtet, daß zwar noch kein Beschluß in der Richtung gefaßt sei, allein es sei trotz aller Dementis zweifellos, daß man sich nationalliberalerseits für die Kandidatur Bismarck aussprechen werde. Aehnliches berichtet auch die Kölnische Zeitung in einer Zuschrift aus der Pfalz. Darin heißt es, das Kaiserslautener Mandat der Nationalliberalen sei bedroht, indessen könnte der Name des Fürsten Bismarck retten, denn man sei nirgends so bismarckfreundlich gesinnt wie in der Rheinpfalz. Aber trotzdem wünscht die Zuschrift der Kölnischen Ztg. nicht die Kandidatur des Fürsten Bismarck; eine solche könne nicht der Wunsch eines wahren Bismarckfreundes sein, die politischen Verhältnisse in der Pfalz seien derart gelagert, daß eine Kandidatur Bismarck nicht als wünschenswerth bezeichnet werden könne.

Nach einer der „Voss. Ztg." übermittelten Meldung aus Zanzibar ist der Engländer Stokes, der jüngst mit seiner Karawane aus Uganda zurückkehrte, in deutsche Dienste getreten. Am 10. Juli bricht er mit einer 2000 Mann starken Expedition, der ein deutscher Offizier beigegeben wird, nach Unyamwesi auf. Peters werde am 10. d. M. an der Küste erwartet. In Ugogo unterwarf er nach Kämpfen einen feindlichen Stamm und hißte die deutsche Fahne in dessen Territorium. Da die Landschaft Ugogo, die an Usagara grenzt, innerhalb des deutschen Interessengebietes liegt, so hat diese neue Flaggenhissung wenig praktische Bedeutung. Immerhin aber kann sie wenigstens nützlicher sein, als die „Verträge", die Herr Peters in Uganda, d. h. im englischen Interessen-Gebiet geschlossen hat. Auch die angekündigte deutsche Expedition unter Stokes nach Unyamwesi würde in das Hinterland der deutschen Besitzungen führen und anscheinend den Zweck haben, die Deutschland in dem Abkommen mit England zugesprochenen Gebiete im Innern thatsächlich auch unter deutsche Botmäßigkeit zu bringen.

In Frankreich, namentlich in Paris, hat sich seit 1870, seit der Revanchegedanke bei den Franzosen alle ruhigen politischen Erwägungen in den Hintergrund drängt, ein förmlicher Kultus für Rußland entwickelt. Jeder Anlaß, der russischen Regierung einen Gefallen oder auch nur eine freundliche Aufmerksamkeit zu erweisen, wird mit krankhafter Hast ergriffen, in allen auswärtigen Fragen die Partei Rußlands genommen. Das heutige Frankreich scheint nur eine Sorge zu kennen: die, dem Zar zu gefallen. Ein merkwürdiges Beispiel der Beflissenheit, mit welcher man in Paris um die Gunst Rußlands buhlt, sind die Urtheile der französischen Blätter über die Hinrichtung Panitzas. Sie könnten ebenso gut in Petersburg geschrieben sein. Es würde Republikanern wohl anstehen, für das mühselige Ringen Bulgariens um nationale Selbständigkeit einige Theilnahme zu empfinden. Wir können auch nicht denken, daß man in Frankreich gar kein Mitgefühl für die aufstrebenden Völker der Balkan-Halbinsel hat. Aber man verbirgt es, man findet es nicht zeitgemäß, auch nur die geringste Sympathie für die Bulgaren zu zeigen, denn sie sind von Rußland in Acht und Bann erklärt worden, und was Rußland mißfällt, das darf gegenwärtig den französischen Republikanern nicht in günstigem Lichte erscheinen. Die Ereignisse im Orient betrachtet man in Paris nicht vorurtheilslos, nicht vom freisinnigen und nicht vom französischen Standpunkte, sondern durch die russische Brille.

Nur so ist es erklärlich, daß die Hinrichtung Panitzas in den Pariser Blättern wahre Wuthausbrüche hervorgerufen haben. Die Heftigkeit der Artikel ist aber ebensowenig echt, wie die Liebe zu Rußland. Wie wäre es denn möglich, daß sich ein Kulturvolk, noch dazu ein so sehr zu politischer Unruhe und Veränderung geneigtes, für das Ideal der Freiheit leicht zu entflammendes Volk wie die Franzosen ernstlich und ehrlich für das autokratische Reich erwärmen könnte, in dem man alljährlich Tausende um geringfügiger politischer Vergehen willen nach Sibirien schickt? Wenn die Franzosen heute Panitza als einen Märtyrer, als ein Opfer der Grausamkeit Stambulows und der Schwäche des Fürsten Ferdinand beklagen, wenn sie leugnen, daß überhaupt eine Verschwörung bestanden hätte, dann muß man sie doch daran erinnern, daß ein ähnlicher Prozeß vor Kurzem in Paris spielte und gerade von Jenen, welche über die Hinrichtung in Sofia scheinbar außer sich sind, sehr ernst genommen wurde. Wie Bulgarien seinen Panitza, so hatte Frankreich seinen Boulanger. Hier wie dort ein höherer Offizier, der sich mit dem Gedanken trägt, die bestehende Regierung zu stürzen und eine andere an ihre Stelle zu setzen. Hier wie dort ein leichtsinniger, eitler, volksthümlicher Soldat, den viel mehr persönlicher Ehrgeiz als politische Ueberzeugung zum Verschwörer macht. Hier wie dort Gerichtsverhandlung und Verurtheilung vielfach angefochten. Wenn man in Paris sagt, Panitza sei ohne hinreichende Beweise verdammt worden, so kann man darauf entgegnen, bei Boulanger sei das gewiß in nicht geringerem Grade der Fall gewesen. Die Anklage gegen Boulanger hatte eine viel schwächere juristische Grundlage, als die gegen Panitza. Dennoch hat sich im Auslande nirgends eine besondere Theilnahme für Boulanger erregt, seine Verurtheilung trug den Franzosen keinen Tadel ein. Man fand es natürlich, daß einen General, der solche politische Streiche macht und der staatlichen Ordnung gefährlich wird, die Strafe für sein Vergehen ereilt. Man grübelte nicht nach, ob auch Alles bewiesen worden sei, was ihm zur Last gelegt ward, und man äußerte kein falsches Mitleid für den Mann, der eine Gefahr für die öffentliche Ruhe Frankreichs bildete. Allerdings ist Boulanger nicht erschossen worden. Das Urtheil über ihn lautete auf lebenslängliches Gefängniß. Aber so ähnlich die beiden Figuren und ihr Charakter auch sonst sind, zwischen Panitza und Boulanger besteht doch auch wieder ein großer Unterschied. Daß Boulanger den Präsidenten Carnot im Elysée überfallen und gefangennehmen oder Herrn Floquet ermorden wollte, davon wußte auch der Staatsanwalt nichts zu sagen. Ebensowenig beschuldigte er den General des Einverständnisses mit einer auswärtigen Macht beispielsweise der deutschen Regierung. Die Anklage gegen Panitza aber konnte es als besonders erschwerendes Moment hervorheben, daß er sich mit den Feinden Bulgariens verband und fremdes Geld zum Zwecke eines Umsturzes der bulgarischen Regierung annahm. Daß seine Strafe härter ausfiel, als die Boulangers, ist schon aus diesem Grunde begreiflich. Noch mehr aus einem andern. Die französische Republik, seit zwanzig Jahren anerkannt und von den übrigen Großmächten als ebenbürtige behandelt, befindet sich nicht in der verzweifelten Lage des kleinen, mit allen Schwierigkeiten seiner seltsamen Lage kämpfenden Bulgarien. In Paris brauchte man blos dem Rechte seinen Lauf zu lassen, in Sofia aber kam auch die Nothwehr hinzu und das Bedürfniß, ein Exempel zu statuiren, damit nicht gleich wieder ein anderer unruhiger Kopf Lust nach einem ähnlichen Abenteuer verspüre.

Der Wiener Korrespondent des „XIX. Siècle" behauptet übrigens, daß Fürst Ferdinand am Sonnabend Stambulow den telegraphischen Befehl habe zugehen lassen, die Hinrichtung Panitza's aufzuschieben. Die Depesche sei in Sofia eine Stunde vor der Exekution eingetroffen, aber der Regent gebe vor, sie erst eine Stunde nach Panitza's Tode erhalten zu haben. Nach derselben Quelle soll Stambulow die Regierungen von England, Oesterreich, Italien und Deutschland von seiner Absicht der Vollstreckung des Urtheils benachrichtigt und deren Rath nachgesucht haben. Das englische und das österreichische Kabinet hätten sich für die Hinrichtung ausgesprochen, in Berlin sei eine ausweichende Antwort ertheilt worden, und nur Italien habe die Begnadigung Panitza's empfohlen. So unwahrscheinlich diese Mittheilungen klingen, so finden sie doch in Wien Beachtung. Offenbar sind diese Meldungen gewagte Vermuthungen.

Aus Alt-Serbien wird eine Blutthat gemeldet, die ein gewisses Aufsehen zu erregen geeignet ist. Der serbische Konsul in der Arnautenstadt Pristina, Marinkovic, ist, wie wir bereits telegraphisch mittheilten, ermordet worden. Wenn die Zeitangaben über die unselige That auseinandergehen, so muß dies eben dem wenig zuverlässigen Nachrichtendienste aus jenen Gegenden zugeschrieben werden. Der Mörder, welcher den tödtlichen Schuß auf den serbischen Vertreter abgab, ist zur Stunde noch unbekannt; als Motiv der That wird politische Rache angegeben. Wie zu erwarten stand, hat die Belgrader Regierung durch ihren Konstantinopeler Vertreter sofort die betreffenden diplomatischen Schritte wegen Untersuchung des Falles und entsprechender Genugthuung bei der Pforte eingeleitet. Mit Rücksicht auf die allbekannte Unsicherheit, welche in jenem Theile des türkischen Alt-Serbien ganz besonders herrscht, wird man sich hüten müssen, dem Falle, so bedauerlich er auch an sich sein mag, eine übertriebene Bedeutung beizumessen. Jedenfalls bedarf derselbe der Klarstellung durch eingehendere Mittheilungen, um politische Schlüsse aus dem Vorkommnisse zu gestatten.

Deutschland.

Berlin, 3. Juli. Die Kriegsministerkrise hat offenbar ihre Geheimgeschichte, die jetzt erst stückweise und mit Lücken an die Oeffentlichkeit kommt. Ob Herr v. Verdy seine Entlassung schon eingereicht hat oder nicht, ist nur von formeller Bedeutung. Das Entscheidende ist, und dies wurde bisher von keiner Seite bestritten, daß Herr v. Verdy sich unbehaglich auf seinem Posten fühlt. Warum aber will er zurücktreten? Am nächsten hat der Gedanke gelegen, daß er über die militärischen Zukunftspläne zu Fall kommt. Dem ist indeß sofort entgegengehalten worden, daß Herr v. Verdy vor dem Reichstage ja nichts erklärt hat, was nicht vom Herrn v. Caprivi, obschon etwas vorsichtiger, gleichfalls als Zukunftsplan entwickelt worden wäre. Es würde also eine schwerverständliche Härte sein, wenn der Kriegsminister zum Opfer ausersehen wäre. Die etwaige Beruhigung der öffentlichen Meinung, die sein Rücktritt angeblich herbeiführen soll, bliebe ja doch nur ein frommer Wunsch, da Jedermann weiß, daß der Minister keine Privatansichten ausgesprochen hat. Noch einmal also: Warum will er zurücktreten? In das Dunkel dieser Frage fällt einiges Licht durch eine Darstellung, die in überraschender Weise den Namen des Grafen Waldersee mit der Krise in Verbindung bringt. Darnach besteht zwischen dem Generalstabschef und Herrn von Verdy ein so vollkommenes Einvernehmen, wie es bis dahin zwischen diesen beiden Ressorts nicht vorhanden war. Die Folge davon soll gewesen sein, daß Graf Waldersee einen verstärkten

Einfluß auf militärische Fragen ausüben konnte, einen Einfluß, der Herrn v. Caprivi einigermaßen unbequem geworden zu sein scheint. Die Andeutungen, die in dieser Richtung gemacht werden, lassen es als möglich erscheinen, daß das Aussprechen der veränderten Verhältnisse zu weiteren Auseinandersetzungen geführt hat, in deren Verlauf Herr v. Verdy finden mochte, daß er nicht mehr in dem wünschenswerthen Einklang mit dem Reichskanzler sei. Wir geben diese Mittheilungen so wieder, wie sie zirkuliren, und wir warten zunächst ab, ob bei der ferneren Erörterung etwas Greifbares herauskommen wird. Daß der Kriegsminister mit dem Grafen Waldersee bestens übereinstimmt, ist seit Langem bekannt. Man erinnert sich wohl noch, mit welcher Entrüstung der Minister im verflossenen Reichstage von den hartnäckig fortgesetzten offiziösen Verdächtigungen des Generalstabschefs sprach. Die Legende, daß Graf Waldersee die Erbschaft des Fürsten Bismarck anstrebe, ist damals von Herrn von Verdy gründlich zerstört worden. Diese Erinnerung freilich macht zugleich die Quelle, aus der jetzt die eigenthümliche Darstellung der Verdykrise fließt, etwas verdächtig. Dieselben Leute, die seiner Zeit die Gerüchte über den unersättlichen Ehrgeiz des Grafen Waldersee verbreitet haben, werfen jetzt wiederum seinen Namen in die Oeffentlichkeit. Aber Feuer scheint bei dem Rauche doch zu sein. Es ist gewiß, daß die militärischen Zukunftspläne nicht ohne die Mitwirkung des Generalstabschefs gefaßt worden sind, es ist dies sogar selbstverständlich. Auf der anderen Seite ist Herr v. Caprivi durch seine Stellung als Reichskanzler unvermeidlich darauf hingeführt worden, diese Dinge denn doch noch unter andere Gesichtspunkte als blos die militärischen zu bringen, und man könnte es schon verstehen, wenn er ein langsameres Tempo wünscht, und wenn er sich belästigt fühlt durch das Drängen der Militärs, die das Recht der Einseitigkeit für sich in Anspruch nehmen und nichts als Militärs sein wollen. Auffällig war immerhin die Kühle, womit Herr v. Caprivi die Reformgedanken des Herrn v. Verdy einschränkte. Ob ihn nur die taktische Lage dazu zwang oder nicht, ist gleichgiltig. That sie es, so würde schon dieser Grund hinreichen, um Meinungsverschiedenheiten zu erklären. Sollte es zutreffen, daß Graf Waldersee etwas wie ein Stein des Anstoßes geworden ist, dann brauchte es übrigens noch gar nicht gewiß zu sein, daß der Kriegsminister geht. Denn trotz mancher Vorkommnisse der letzten Monate ist Graf Waldersee noch immer ein mächtiger Mann, und wer sich auf ihn stützt, der ist nicht übel daran. Im Uebrigen ist die endgiltige Entscheidung über die Kriegsministerfrage offenbar vertagt. Vom Generallieutenant v. Wittich heißt es, daß er das Kriegsministerium, wofern er zu diesem Posten ausersehen wird, nur provisorisch übernehmen würde. Warum, ist nicht ersichtlich. Grade das Kriegsministerium bedarf einer möglichst konstanten Führung, und die Wahl eines definitiven Nachfolgers kann bei der großen Zahl der in Betracht kommenden Personen doch wohl keine Schwierigkeiten machen.

— Daß Graf Moltke ein Freund strenger Mäßigkeit im Genuß geistiger Getränke ist, weiß man längst, aber dadurch verliert die nachfolgende Aeußerung, welche der Feldmarschall an die Redaktion der in Dresden erscheinenden „Mittheilung zur Bekämpfung der Trunksucht" gerichtet hat, nichts von ihrer Bedeutung. In ausländischen und auch wohl einigen deutschen Zeitschriften war Moltke das Wort zugeschrieben worden, das Bier sei der ärgste Feind Deutschlands; da die genannte Redaktion an der Richtigkeit dieser Mittheilung zweifelte, bat sie Graf Moltke um Aufklärung und erhielt unter dem 22. Juni aus Cudowa folgende Zeilen:

„Den Ausspruch, „Bier sei der ärgste Feind Deutschlands", kann ich niemals gethan haben. Im Gegentheil, ich wünschte, wir könnten unseren Leuten ein gutes, leichtes Bier wohlfeil herstellen. Der Preis von 15 und selbst von 10 Pf. ist für sie zu hoch. In Süddeutschland hat man den billigen Zider, bei uns in Norddeutschland ist leider nur der Schnaps wohlfeil. — Ich selbst trinke weder Bier noch Branntwein, aber den Alkohol ganz zu verbannen, halte ich weder für wünschenswerth, noch für ausführbar, z. B. im Felde oder nach erschöpfender Arbeit, wo es darauf ankommt, die Kräfte — wenn auch nur vorübergehend — wieder zu beleben. Verderblich und allerdings einer der größten Feinde Deutschlands ist nur der Mißbrauch des Alkohols, und der findet leider in hohem Maße statt. Ein gesunder Mensch braucht bei mäßiger Anstrengung überhaupt kein solches Reizmittel, und es für Kinder zu verwenden, wie es leider vielfach geschieht, ist geradezu frevelhaft. Dasselbe gilt für die Naturvölker, die auch nur Kinder sind. Ich wünschte, daß Kaffee, Thee und leichtes Bier wohlfeil, Branntwein theuer wären.

Ergebenst Gr. Moltke, F.-M."

— Durch den Nachtrag zum diesjährigen Staatshaushalts-Etat sind die Gehälter der Kreisboten und Ober-Amtsdiener auf die Sätze von 900 M. bis 1500 M., im Durchschnitt 1200 M. jährlich erhöht worden. Im Einvernehmen mit dem Finanzminister hat der Minister des Innern beschlossen, diese Beamten auch weiterhin in jedem Regierungsbezirk eine Besoldungsgemeinschaft für sich bilden zu lassen und die erhöhten Gehälter der Kreisboten vom 1. April d. J. ab in sechs um je 100 M. steigende Stufen abzutheilen. Durch den Nachtrag zum Staatshaushalts-Etat sind ferner die Geldmittel bewilligt worden, welche erforderlich sind, um für die Zeit vom 1. April d. J. ab eine Erhöhung der Gehälter der etatsmäßigen Gendarmen dergestalt eintreten zu lassen, daß innerhalb der Brigadebezirke — abgesehen von dem Remontegelde der berittenen Gendarmen — ein Viertel der Stellen der Gehaltsklasse von 1100 Mark (3. Klasse), zwei Viertel der Gehaltsklasse von 1300 M. (2. Klasse) und ein Viertel der Gehaltsklasse von 1500 M. (1. Klasse) angehören, während der durch 4 nicht mehr theilbare etwaige Rest der Stellen der 2. Klasse zufällt. Für jeden Brigadebezirk soll eine Besoldungsgemeinschaft der Gendarmen gebildet und es sollen dabei die zum Korpsstabe der Landgendarmerie kommandirten Gendarmen in die Besoldungsgemeinschaft der dritten Brigade eingereiht werden. Die Vertheilung der Gendarmen in verschiedenen Gehaltsklassen nach Maßgabe des Dienstalters und das vierteljährliche Aufrücken der Gendarmen zu höheren Gehaltssätzen in Folge des Eintritts von Vakanzen wird daher seitens der Gendarmerie-Brigaden verfügt werden.

— Eine größere Anzahl von Mitgliedern der preußischen Aerztekammern trat bei Gelegenheit des diesjährigen Aerztetages in München zu einer Berathung über den von der Aerztekammer der Provinz Brandenburg und des Stadtkreises Berlin gestellten Antrag, daß Delegirte der preußischen Aerztekammern sich jährlich zum Behufe der Berathung gemeinsamer Fragen vereinigen sollten, zusammen. Da die Vorsitzenden der preußischen Aerztekammern jährlich zu einer Berathung der wissenschaftlichen Deputation für das Medizinalwesen hinzugezogen werden, so wurde dieser Termin in München für die erste Berathung festgestellt, jedoch mit der Modifikation, daß, falls bis zum November d. J. die Einberufung der Vorsitzenden der Aerztekammern nicht erfolgen sollte, der Vorstand der Aerztekammern der Provinz Brandenburg und des Stadtkreises Berlin den Auftrag erhält, jedenfalls noch in diesem Jahre einen für den genannten Zweck bestimmten Termin festzustellen.

— Die Garnisonverpflegungszuschüsse, welche auf Grund der örtlichen Marktpreise von Viertel- zu Vierteljahr festgesetzt werden, bieten, wie bereits öfter bemerkt, einen beachtenswerthen Anhalt zur Beurtheilung der allgemeinen Preisverhältnisse der Lebensmittel. Die neueste im „Armee-Verordn.-Bl." veröffentlichte Tabelle über die für das dritte Quartal zu bewilligenden Verpflegungszuschüsse ergiebt, daß in 77 Garnisonen der Zuschuß derselbe ist, wie im dritten Quartal vorigen Jahres, während 227 Garnisonen einen höheren nud nur 32 Garnisonen einen niedrigeren Zuschuß erhalten, als vor einem Jahre. Die Steigerung beträgt in 118 Garnisonen 1 Pfennig pro Mann und Tag, in 75 2 Pf., in 27 3 Pf., in 6 (Lötzen, Lyck, Hofgeismar, Karlshafen, Weilburg und Roßwein) 4 und in 1 (Stallupönen) 5 Pfg. Heruntergegangen ist der Zuschuß in 25 Garnisonen um 1 Pfg., in 5 um 2, in 1 (Frankfurt a. O.) um 3 und in 1 (Harburg) um 6 Pfg. Im Allgemeinen sind die Verpflegungszuschüsse im Westen weit höher als im Osten. Den niedrigsten Zuschuß hatten Rastenburg mit 6 Pfg. und Ortelsburg sowie Wartenburg in Ostpreußen mit 8 Pf., den höchsten Aachen und Saarburg mit 22 und St. Wendel mit 23 Pfg. pro Mann und Tag.

Köln, 2. Juli. Bei dem gestern Nachmittag stattgehabten Festessen der Deutschen Kolonial-Gesellschaft nahm nach dem vom Fürsten v. Wied ausgebrachten Hoch auf den Kaiser und dem Toaste des Oberstaatsanwalts Hamm auf Major v. Wißmann Major Liebert das Wort. Derselbe dankte, nach dem Bericht der „Köln. Ztg." für die Wißmann erzeigte Ehre, versicherte, daß Wißmann nur durch Krankheit verhindert sei, und fügte dem hinzu: Ich habe noch mehr auf dem Herzen. Nachdem ich heute Morgen die Thaten Wißmanns verherrlicht, liegt mir noch ob, zweier anderer Deutschafrikaner zu gedenken, Emin Pascha und Dr. Peters. (Lebhafter Beifall.) Wir Deutsche sind noch ein junges Kolonialvolk und haben überall in dieser Richtung zu lernen. Eines aber haben wir immer, die richtigen Männer auf dem richtigen Fleck. (Beifall.) In dieser Beziehung soll uns keine Nation überkommen. (Lebhafter Beifall.) Ich habe die Ehre gehabt, mit Emin Pascha zu verkehren, und habe ihn achten und lieben gelernt. Ich brauche ihn nicht zu loben. Sie kennen ihn und seine Werke und seine Thaten, die er 15 Jahre hindurch auf schwerem Posten geleistet. Der bekannte angloamerikanische Reklamenheld (stürmischer, anhaltender Beifall), der Forscher geworden ist, weil ihm unbegrenzte Mittel zu Gebote gestanden, während solche Emin Pascha nicht im geringsten hatte, wenn dieser Emin Paschas Charakter zu beleidigen sucht, so richtet der betreffende vor den Augen richtig denkender Männer sich selbst. Wir Deutsche haben ein Urtheil darüber, ob der Mann richtig handelt, der 15 Jahre seine Tagebücher redlich geführt und diese nicht in die Welt hinausgiebt, sondern wieder mit ins Innere von Afrika nimmt, nur weil sie ihm nicht genug gefeilt erscheinen, oder jener Mann, der vorher seine Reiseberichte schreibt. (Stürmischer Beifall.) Die zweite Person ist die des Dr. Peters. Von ihm gilt das Wort: „Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt, schwankt sein Bild in der Geschichte." (Lebhafter Beifall.) Es ist uns, seinen Freunden, nicht immer leicht geworden, ihm die Steine aus dem Wege zu räumen, so sehr wurde von allen Seiten gedonnert und gewettert und er schlecht gemacht. Jetzt haben wir alle Ursache, uns dessen zu freuen; denn er hat unser Vertrauen in der Weise gerechtfertigt, daß wir sagen können: Er ist doch ein bedeutender, ein großer Mann. Setzen Sie zu seiner That jene des Anglo-Amerikaners. Mit 12 Soldaten und 40 Trägern hat Dr. Peters die entsetzlichsten Strapazen überwunden. Wie Viele hätten den Löffel weggelegt und wären umgekehrt! Lesen Sie den wundervollen Brief, den er aus dem Innern Afrikas geschrieben. In seiner linken Flanke sieht er das mächtige Reich Uganda, von Parteien zerrissen. Mit wenigen Soldaten zieht er in das Reich, stiftet Frieden, schließt günstige Verträge ab und kehrt zur Küste zurück. Nur hat er nicht gedacht, daß diese Verträge jetzt nicht mehr alle giltig sein werden. Das wird ihn in unseren Augen nicht herabsetzen. Wenn Dr. Peters zurückkehrt, wollen wir ihn feiern als den großen Deutschen, den großen Deutschafrikaner. (Lebhafter Beifall.) Beide Männer, Emin Pascha und Dr. Peters, sie leben hoch!

Rußland und Polen.

* Der Petersburger slavische Wohlthätigkeits-Verein hat vor Kurzem namhaftere Beiträge zur Unterstützung hilfsbedürftiger Slaven im Auslande versendet. Darunter befand sich eine Summe von mehr als 10 000 Rubeln, die für die ruthenische Landbevölkerung in Galizien bestimmt war. An dieser Geldsendung partizipiren auch Beträge, die dem genannten Vereine aus den Ersparnissen des asiatischen Departements im russischen Ministerium des Aeußern zugewiesen wurden.

Die bedeutendsten staatlichen Waffenfabriken in Rußland werden gegenwärtig einer gründlichen Reorganisirung und beträchtlichen Erweiterung unterzogen, um dieselben für die Erzeugung einer großen Anzahl von Gewehren neuen Systems und die Herstellung von rauchlosem Pulver in entsprechenden Stand zu setzen. Namentlich in den Fabriken von Tula und Sistrorek wird in dieser Richtung große Thätigkeit entwickelt.

Parlamentarische Nachrichten.

Im Reichstag haben die Abgg. Gröber und Genossen noch vor der Vertagung folgenden Antrag gestellt: Der Reichstag wolle

Unterseeische Boote.

(Nachdruck verboten.)

Französische Zeitschriften haben über die im Laufe dieses Jahres im Handelshafen von Cherbourg wiederholt ausgeführten Probefahrten mit dem nach seinem Erfinder benannten unterseeischen Boote „Goubet" überschwengliche, ja unglaubliche Berichte veröffentlicht — beispielsweise Le Monde Illustré vom 22. März 1890 —, die mehr oder minder ausführlich auch in deutsche Zeitungen übergegangen sind. Es wird da auf wunderbare Geheimnisse in der Mechanik des Bootes hingedeutet, Geheimnisse, aus denen die Leistungen des Bootes entsprungen sind, deren Anblick alle Zuschauer und Betheiligten mit Staunen und Bewunderung erfüllt haben soll. Ein öffentliches Preisgeben dieses Geheimnisses würde man als einen Verrath am Vaterlande bezeichnen müssen u. s. w.! Die französischen Phantastereien möchten wir im Nachstehenden auf ihre bescheidene Wirklichkeit zurückführen, um so falschen Anschauungen und Schlüssen entgegen zu treten, die in deutschen Lesern durch dieselben hervorgerufen werden könnten.

Für das Untertauchen des Bootes unter die Wasseroberfläche ist der wasserdichte Abschluß seines inneren Raumes naturgemäße Vorbedingung; um aber in dasselbe einsteigen zu können, giebt man dem Boote in seinem obersten Punkt eine verschließbare Oeffnung, welche vor dem Untertauchen frei über Wasser liegen muß. Hieraus geht hervor, daß zum Untertauchen künstliche Mittel angewendet werden müssen, nach denen sich im Wesentlichen die verschiedenen Bootskonstruktionen unterscheiden.

Seit dem 17. Jahrhundert, bis zu Fulton 1801 und Wilhelm Bauer 1851*) ist das Sinken des Bootes stets dadurch bewirkt worden, daß man Wasser in dasselbe einlaufen ließ. Dadurch wird das Gewicht des Bootes ohne Vergrößerung seiner wasserverdrängenden Oberfläche vermehrt, mithin muß es sinken. Je mehr Wasser man in das Boot einlaufen läßt, um so tiefer sinkt es, soweit, bis sein spezifisches Gewicht dem Drucke der über ihm stehenden Wassersäule das Gleichgewicht hält, hier bleibt es ruhig liegen. Will man an die Wasseroberfläche hinaufsteigen, so muß das Wasser wieder aus dem Boote hinausgeschafft werden. Versagen die Pumpen aber den Dienst, so giebt es für das Boot selbst kein Mittel, je wieder zum Tageslicht zurückzukehren. Diese große Gefahr, in der sich auch Bauer befand und in der Andere umkamen, war Ursache, auf Abhülfe zu denken. Die einfachste Lösung dieser Aufgabe ist, unter dem Boote ein von innen auslösbares Gewicht aufzuhängen, welches etwa dem Gewicht der Wassermenge entspricht, die man zum Untertauchen des Bootes in dasselbe einlaufen läßt. Sobald man in der Tiefe das Gewicht fallen läßt, gewinnt das Boot Auftrieb und steigt zur Wasseroberfläche hinauf.

*) Auf Kosten der preußischen Regierung war in der Kesselschmiede von Schweffel u. Howaldt nach den Angaben Bauers ein Brandtaucher erbaut worden, mit welchem der Erfinder bei seinen Versuchen im Hafen zu Kiel am 1. Februar 1851 versank, als die Pumpen den Dienst versagten und durch die vom Wasser eingedrückten Nähte Wasser eindrang. Es gelang der Bemannung, die Klappe zu öffnen und sich so zu retten. Im Juli 1887 wurde der Brandtaucher beim Baggern zufällig gefunden und durch den Dampfkrahn gehoben.

Diese Einrichtung besitzt auch das französische Boot „Goubet", womit sein räthselhaftes Versinken und Liegenbleiben in der erreichten Wassertiefe in einfachster Weise aufgeklärt ist.

Kampbell hat das entgegengesetzte Prinzip befolgt. In jeder Seitenwand seines Bootes stecken verschiebbar 4 umfangreiche Hochcylinder. Sind dieselben ganz hinausgeschoben, so schwimmt das Boot über Wasser; werden sie hineingezogen, so vermindert sich die Wasserverdrängung ohne Gewichtsveränderung des Bootes und letzteres beginnt zu sinken.

Eine andere vielfach angewendete Art, das Untertauchen herbeizuführen, beruht auf der Erscheinung des Gegenstromes von Luft oder Wasser gegen geneigte Flächen. Bei der Seilfähre wird das mit seiner Seitenwand schräg gegen den Strom gestellte Boot durch den Wasserstrom nach der Seite an dem Leitseil entlang getrieben, an welcher der spitze Winkel liegt, den der auftreffende Strom mit dem Boote bildet. Die Wirkung des Steuerruders an Schiffen beruht auf demselben Grundsatz, nur setzt es die Eigenbewegung des Schiffes voraus. Der Wasserstrom, welcher durch die Fortbewegung des Schiffes erzeugt wird, trifft auf die schräg gestellte Ruderfläche und drückt das Schiff hinten nach der Seite des spitzen Winkels.

Dasselbe ist der Fall, wenn die Ruderflächen wagerecht, statt senkrecht, liegen. Giebt man dem Unterwasserboot hinter oder vor der Schraube ein Horizontalruder oder flossenartige Flächen, welche zu beiden Seiten des Bootes wagerecht heraussstehen und um eine wagerechte Achse drehbar sind, so wird das in Fahrt befindliche Boot zu sinken beginnen, sobald man die Flossen mit dem vorderen und das Horizontalruder mit dem hinteren Ende senkt. Je größer diese Neigung und je schneller die Fahrt — also der Druck des Gegenstromes—, um so schneller sinkt das Boot, und umgekehrt.

Diese Einrichtung hat auch das nach seinen Versuchsfahrten im Hafen von Toulon viel besprochene Unterwasserboot „Gymnote", ebenso das amerikanische Boot „Peacemaker" (Friedenstifter!), auf den wir noch einmal zurückkommen werden. Andere Erfinder haben das Boot selbst als steuernde Fläche benutzt, indem sie unter oder über demselben auf einer Laufstange ein verschiebbares Gewicht anbrachten, welches schwer genug ist, um die Schwerpunktslage des Bootes zu verändern. Wird es zur Spitze geschoben, so senkt sich dieselbe und umgekehrt. Nun drückt der Wasserstrom gegen die ihm entgegentretende geneigte ebene oder untere Fläche des Bootes und senkt oder hebt dasselbe.

Ein ganz neuer Grundsatz zur Bewirkung des Untertauchens ist der von Nordenfelt und Keisler angewendete mittelst Taucherschrauben. Nordenfelt ging von der Erwägung aus, daß der Kriegsgebrauch der Unterwasserboote — auf den es vorläufig allein ankommt — erst dann das Untertauchen unter die Wasseroberfläche erfordert, wenn das Boot in die Nähe des Feindes kommt und von diesem gesehen werden kann. Bis dahin aber verdient die Fahrt über Wasser, wie bei jedem andern Schiff, den Vorzug, weil sie ganz erheblich schneller von Statten geht, als unter Wasser und eine Umsicht gewährt. Soll dann das Untertauchen beginnen, so wird zunächst so viel Wasser eingenommen, daß zwei nahe den Enden des Bootes auf senkrechten Achsen wagerecht liegende Taucherschrauben unter Wasser kommen, wobei aber die Oeffnung zum Einsteigen in das Boot noch immer frei bleibt. Werden nun die den Schiffsschrauben gleichenden Taucherschrauben in Bewegung gesetzt, so drücken sie das Boot nach unten, wenn die von ihnen ausgeübte Kraft größer ist, als der Auftrieb des Bootes, welcher bekantlich mit der Tiefe der Tauchung wächst. In der Schnelligkeit der Schraubenumdrehung besitzt man daher ein Mittel zur Regulirung und zum Innehalten einer gewissen Tauchungstiefe. Sobald die Schrauben stille stehen, hebt der Auftrieb das Boot an die Wasseroberfläche zurück.

Unstreitig ist diese Art des Untertauchens die rationellste, weil das Boot von selbst, ohne irgend welche Hülfe wieder über Wasser zurückkehrt, sobald die Maschinen versagen. Dasselbe gilt von den Booten mit Horizontal-Rudern. Vor der letzteren hat sie jedoch den bedeutsamen Vorzug, daß das Boot an beliebiger Stelle senkrecht untertauchen kann, während die Tauchung mit geneigter Ruderstellung nur in schräger Richtung während der Vorwärtsbewegung möglich ist; sein Liegenbleiben auf bestimmter Stelle unter Wasser ist überhaupt unausführbar, ein Vorzug, den die Boote von der Art des Goubet am vollkommensten besitzen.

Eine der schwierigsten Fragen für die Schifffahrt unter Wasser ist die Wahl der Betriebsmaschinen. Weil unter Wasser wegen mangelnden Luftzutrittes kein Feuer unterhalten werden kann, so ist man auf feuerungslose Maschinen angewiesen. Der Betrieb durch Menschenhand muß von vornherein ausgeschlossen werden, weil ihre Kraft nicht hinreicht, vor Allem aber nicht von Dauer ist.

beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, eine Revision der Ausführungsbestimmungen zum Branntweinsteuergesetz in der Richtung eintreten zu lassen, daß die Verhältnisse der kleinen landwirthschaftlichen Brenner eine größere Berücksichtigung finden und, wenn erforderlich, eine hierauf bezügliche Aenderung des Branntweinsteuergesetzes in Vorschlag zu bringen.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen**, 3. Juli. [Schwurgericht.] Der auf den 2. und 3. Juli anberaumte Termin in der Strafsache gegen den Schuhmachergesellen Joseph Otworowski aus Biadki wegen Mordes ist aufgehoben worden. — Mit einer beispiellosen Leichtfertigkeit hat der Maurer- und Zimmermeister Joseph Kopka aus Posen einen ihm in seiner Prozeßsache gegen den Kaufmann Samuel Adam hier zurückgeschobenen Eid geleistet und hatte sich am 1. d. Mts. wegen Meineides zu verantworten. Im Jahre 1888 kaufte Angeklagter von Adam das Holz zu einem Zaune, ließ es von seinen Leuten bearbeiten und nahm es an sich. Dem Adam sagte er, daß er die Herstellung eines Zaunes im Auftrage des Rentiers Kaplan und des Maurermeisters Skalski übernommen habe. Das Holz bezahlte er nicht. Im September 1888 erzählte er dem Adam, daß er für den Schänker Braun in Posen einen Fußboden anfertigen solle und dazu Bretter brauche, die er von seinen Leuten auf dem Holzplatze bearbeiten lassen und beim Abholen bezahlen werde. Adam führte ihn an einen Stapel zolldicker Bretter und Angeklagter wies seine Leute an, Bretter zum Fußboden davon auszusuchen. Die Leute arbeiteten auch einen oder zwei Tage an den Brettern und verließen die Arbeit, weil ihnen Angeklagter keinen Lohn zahlte. Da Adam weder Geld für das Holz zum Zaune, noch für die Bretter erhalten hatte, so verwendete er die 16 Stück von den Leuten des Angeklagten bearbeitete Bretter zu einem Fußboden in seinem Komptoir. Darauf strengte er gegen den Angeklagten wegen seiner Forderung für das Holz zum Zaune einen Prozeß an. Angeklagter verklagte dagegen den Adam auf Herausgabe von 36 Brettern gegen Zahlung von 43 M. 20 Pf. Er behauptet in seiner Klage wahrheitswidrig, daß er 36 Stück $^5/_4$zöllige, 16 Fuß lange Bretter zu dem vorher vereinbarten Preise von 1 M. 20 Pf. pro Brett gekauft und übergeben erhalten habe. Darüber schob er dem Adam den Eid zu, dieser schob ihm aber den Eid zurück und Angeklagter beschwor am 26. Juni v. Js.: „Es ist wahr, daß ich im September 1888 vom Beklagten 36 Stück $^5/_4$zöllige, 16 Fuß lange Fußbodenbretter zu dem vereinbarten Preise von 1 M. 20 Pf. pro Brett gekauft und übergeben erhalten habe und daß die gekauften Bretter auf dem Holzplatze des Beklagten durch meine Leute gehobelt und gespundet worden, insbesondere bis zu deren Abholung durch mich nach vorher erfolgter Aufstapelung und Abdachung auf dem Holzplatze verbleiben sollten, sowie es auch wahr ist, daß ich den Kaufpreis für die Bretter erst bei Abholung derselben an den Beklagten erlegen sollte." Dieser Eid ist in mehrfacher Beziehung ein falscher und der ganze Prozeß war vom Angeklagten nur angestrengt, um sich an Adam zu rächen oder um der Forderung desselben eine Gegenforderung entgegenzustellen. Schon seine Angaben, daß er für Kaplan einen Zaun und für Braun einen Fußboden machen solle, waren erdichtet; er kaufte das Holz nur um deshalb von Adam, um seine Leute, denen er den verdienten Lohn nicht zahlen konnte, einige Zeit zu beschäftigen und dadurch zu beschwichtigen. Zunächst ist es nicht wahr, daß Angeklagter 36 Bretter gekauft hätte, er wußte nicht, wie lang die ihm vorgezeigten Bretter waren, denn er hatte sie nicht gemessen; unwahr ist es ferner, daß er $^5/_4$ Zoll dicke Bretter gekauft hat, er hat ausdrücklich einzöllige Bretter gekauft, Adam hat ihn auch an einen Stapel solcher Bretter geführt und für jeden Sachverständigen war es auf den ersten Blick ersichtlich, daß es einzöllige und nicht $^5/_4$ zöllige Bretter seien. Man hat im Laufe der Untersuchung von den im Comptoir des Adam zum Fußboden verwendeten Brettern Proben genommen, die auch deutlich ergeben haben, daß es einzöllige Bretter waren. Einen Preis hatte Angeklagter mit Adam überhaupt nicht vereinbart. Die Preise sind im Holzhandel so allgemein giltige, daß man den Werth eines Brettes von bestimmten Dimensionen mit Leichtigkeit berechnen kann. Im Herbste 1888 kostete ein $^5/_4$ zölliges Brett von 16 Fuß Länge 2–2,50 M. Abgesehen von diesen beiden so in die Augen fallenden Unwahrheiten enthält der Eid noch verschiedene andere, doch genügt es, die Leichtfertigkeit und Gewissenlosigkeit des Angeklagten nachzuweisen, wenn man nur hervorhebt, daß er beschworen hat, $^5/_4$ zöllige Bretter gekauft zu haben, während es nach der Aussage sämmtlicher Zeugen Zollbretter waren und daß er, der die Waare auf Kredit nehmen wollte, einen Preis mit Adam vereinbart haben sollte, der kaum die Hälfte des wahren Werthes betrug. Auch jetzt noch behauptet Angeklagter die Wahrheit beschworen zu haben, seine Vertheidigung bestand hauptsächlich in Angriffen gegen die Zeugen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, der aus niederer Habsucht und Rachsucht gehandelt, wegen wissentlichen Meineides zu zwei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf die Dauer von zwei Jahren und sprach ihm die Fähigkeit ab, jemals als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden.

Lokales.

Posen, den 4. Juli.

—u. **Zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des königlichen Lehrerinnen-Seminars in Posen** hat gestern Nachmittag um vier Uhr im großen Lambertschen Saale ein Festessen stattgefunden, an welchem gegen 400 Personen theilnahmen. Unter denselben befanden sich außer dem Lehrerkollegium des Seminars die Seminaristinnen und Schülerinnen aus Ia der Luisenschule, zahlreiche Freunde und frühere Schülerinnen der Anstalt, sowie die Spitzen der Behörden. Für Unterhaltung wärend des Festmahles hatte Herr Musikdirektor Hennig in weitgehender Weise gesorgt. Zunächst trugen vier junge Damen achthändig die Webersche Jubel-Ouvertüre vor. Alsdann erfreute der Seminaristinnen-Chor unter Leitung des Herrn Musikdirektor Hennig die Anwesenden durch mehrere Lieder, die mit wohlverdientem Beifall aufgenommen wurden. Der Chor sang: „Das Gebet für den Kaiser" von C. Hennig sen., „Das deutsche Reich" von W. Tschirch, „Behüt' Dich Gott" von Ch. Fink, ein wundervolles Wiegenlied, „Ich muß nun einmal singen" von W. Taubert, „Abendlied" von Fr. Kutlau und „Das einsame Röslein" von C. Hermes. Der Herr Oberpräsident Graf v. Zedlitz-Trützschler brachte bei dem Mahle folgenden Toast aus:

„Geehrte Damen und Herren!

Die heutige Feier fällt auf einen Tag, der in der neueren Vaterländischen Geschichte eine besondere Bedeutung hat. Heute vor 24 Jahren rollte der Donner der Geschütze über die blutgetränkten Blachfelder von Königgrätz. Und als am Abend die von der schweren Kampfesarbeit ermüdeten Krieger das „Nun danket Alle Gott", anstimmten, da blieb kein Herz ungerührt. Mit Dank für den errungenen Sieg, mit Dank gegen Gott sangen wir es. Durch unser Aller Herzen ging ein Ahnen, daß wir Zeugen geworden einer neuen Zeit! Sie werden mit Recht fragen: welchen Zusammenhang hat dieses weltgeschichtliche Ereigniß mit dem traulichen Fest, das wir heute hier feiern? Einen unmittelbaren gewiß nicht, aber einen mittelbaren. Es mußte eine neue Zeit erstehen, um die mannigfaltigen, erstaunlichen Kulturfortschritte zu zeigen, von denen die Anstalt einer ist. Ich weiß, mein Gedankengang entspricht nicht ganz dem Pessimismus der heutigen Zeit. Aber weg mit dem Pessimismus! er vergiftet; er entkräftet! Er vergiftet mit neidischer Kritik und entkräftet durch falsche Sentimentalität. Darum vorwärts mit Gottvertrauen und Vertrauen auf unser Kaiserpaar, das dem Volke ein Vorbild ist! Sie, meine Herren Lehrer und Fräulein Lehrerinnen, schauen auf zu dem Kaiser und der Kaiserin, welche uns vorangehen in der Pflichterfüllung und in allen Tugenden. Treue im Kleinen und Großen, Leben, sittliches Leben in jeder Beziehung, sind die großen Tugenden, welche den Kaiser und die Kaiserin zieren. Ich bitte Sie, daß Sie das Kaiserpaar betrachten als unsere Herren! „Ein schlechter Knecht, der still mag stehen, wenn er den Herrn voran sieht gehen!" Darum lassen Sie uns gute Knechte sein, die allezeit treu zu Kaiser und Reich stehen! Seine Majestät, unser allergnädigster Herr, und Ihre Majestät, unsere allergnädigste Herrin, sie leben hoch!"

Im weiteren Verlauf des Diners wurde noch eine ganze Reihe von Toasten ausgebracht. Herr Provinzial-Schulrath Luke toastete auf die Lehrerinnen und Lehrer der Anstalt; Herr Seminardirektor Baldamus dankte im Namen des Kollegiums für diesen Toast und brachte ein Hoch auf den Herrn Oberpräsidenten und Herr Seminarlehrer Heidrich alsdann auf die Gäste überhaupt aus. Herr Konsistorialrath Reichard ließ den verdienten Musik-Direktor Herrn Hennig, den Liebling der Damen, leben, welcher heute an dieser Anstalt zum letzten Male den Taktstock schwinge. Herr Seminarlehrer Philipp toastete auf die ehemaligen Schülerinnen der Anstalt, Herr Oberlandesgerichtsrath König auf die Frau Direktor Baldamus und Herr Geh. Rath Polte endlich auf die Familie des verstorbenen Seminardirektors Baarth. Gegen 7 Uhr erreichte das Festessen sein Ende, und die Theilnehmer an der Jubelfeier ergingen sich darauf längere Zeit im Garten des Etablissements, bis im Saale die Aufführungen ihren Anfang nahmen. Nach einem hübschen Prologe, welchen eine Seminaristin sprach, wurden vier lebende Bilder: Frühling, Sommer, Herbst und Winter gestellt. Dieselben, mit hervorragendem Geschmack arrangirt, fanden sehr lebhaften Beifall und mußten wiederholt gezeigt werden. Hierauf folgte ein hübsch ausgeführter Zigeunertanz und ein allerliebstes Elfen-Intermezzo, von vier Seminaristinnen mit vielem Geschick gespielt. Alsdann wurden wieder lebende Bilder gestellt und zwar: „Goethes Musen", „Mignon", „Friederike", „Dorothea", „Lilli" und „Haideröslein". Ein reizender Reigentanz schloß die geschmackvollen Aufführungen. Zum Schluß der Feier fand alsdann noch ein Tänzchen statt.

d. **Die Vorschlagsliste der Kandidaten für den erzbischöflichen Stuhl** ist bereits vorgestern an den Kultusminister abgegangen mit der Bitte, dieselbe Sr. Majestät dem Könige übermitteln zu wollen.

d. **Die diesjährigen Ferien der beiden Konsistorien der Erzdiözese Gnesen-Posen** beginnen am 20. Juli und dauern bis zum 30. August. Während dieser Zeit kommen nur solche Sachen zur Erledigung, die keinen Aufschub dulden und in diesem Falle als schleunige Angelegenheiten zu bezeichnen sind.

d. **Das Rittergut Slowikowo** im Kreise Mogilno, welches neulich die Ansiedelungs-Kommission gleichzeitig mit dem Rittergut Orchowo von Freiherrn v. Graeve käuflich erworben hat, ist nach Meldung des „Kur. Pozn." an den bisherigen Pächter, Herrn v. Czarlinski, unter denselben Bedingungen, unter denen er das Gut von dem Vorbesitzer in Pacht hatte, auf weitere 16 Jahre verpachtet worden.

d. **Eine polnische Gewerbe-Ausstellung** soll, wie dem „Dziennik Pozn." aus Berlin gemeldet wird, daselbst noch in diesem Jahre veranstaltet werden. Aussteller sollen die polnischen Gewerbetreibenden Berlins sowohl, wie auch solche sein, die in anderen Orten „der Fremde" wohnen.

d. **Der Hauptheil des polnischen Sängerfestes** soll am künftigen Sonntag im Viktoriapark stattfinden. Der Ausmarsch dorthin erfolgt aus dem Knollschen Garten Nachmittag 4 Uhr, durch die Breslauerstraße über den Alten Markt nach der Wasserstraße, alsdann durch die Gr. Gerberstraße über den Bernhardinerplatz nach der Eichwaldstraße.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet: ein Bettler und eine Dachdeckerfrau, sowie deren Tochter wegen Obdachlosigkeit. — Verloren: ein kleines, schwarzes Handtäschchen mit Inhalt auf dem Wege von der Breitenstraße nach dem Bahnhof am Gerberdamm, ein Korallen-Armband von der Pfarrkirche nach dem Wilhelmsplatz und eine Hals-Haarkette mit zwei goldenen Schiebern und handartig geformtem Schloß von Urbanowo nach Posen. — Entlaufen: ein weißgrauer Schäferhund mit schwarzem Kopf Dominium Glinno bei Złotnik. — Gefunden: ein Zwanzigmarkstück in Jersitz, ein Korallen-Armband im Zoologischen Garten und ein Antheilloos der Schloßfreiheits-Lotterie in der Bergstraße.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

—i. **Gnesen**, 3. Juli. [Sommervergnügen.] Der hiesige Gastwirthsverein beging gestern sein diesjähriges Sommerfest. Um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags versammelten sich die Mitglieder mit ihren Damen und Kindern im Ewertschen Etablissement. Hier wurde das Fest durch Konzert, ausgeführt von den Hautboisten des hiesigen Dragonerregiments eingeleitet, welches bis 5 Uhr dauerte, worauf ein gemeinschaftlicher Kaffee eingenommen wurde. Das Vergnügungskomite sorgte alsdann für das Amüsement der Jugend, welches insbesondere in Tanz und Verloosung bestand. Gegen 6 Uhr erfolgte nun das eigentliche Fest, bestehend in Preisschießen für die Mitglieder, Preiskegelschieben, Verloosung für die Damen. Es kamen sehr hübsche Geschenke zur Vertheilung, worauf flott getanzt wurde. Während der großen Tanzpause hielt das Vorstandsmitglied, Brauereibesitzer Rose hier die Festrede, in welcher er insbesondere den Damen für ihr Erscheinen dankte und mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Gegen 11 Uhr Abends erfolgte alsdann der Einzug in die Stadt. Hier begaben sich die Mitglieder nach dem Kurgarten, wo sie noch bis gegen 2 Uhr Nachts in heiterster Stimmung beisammen blieben.

* **Rawitsch**, 2. Juli. [Gustav Adolf-Fest.] Am 30. Juni und 1. d. Mts. feierte hier der Posener Hauptverein der Gustav Adolf-Stiftung sein Provinzialfest. Die Einwohner unserer Stadt ohne Unterschied der Religion hatten die Häuser und die Straßen mit Guirlanden, Fichten- und Tannenbäumen aufs Geschmackvollste dekorirt. Am 30. Juni, Abends 7 Uhr, wurde das Fest durch einen Gottesdienst eröffnet, in welchem Militär-Oberpfarrer Wölfing aus Posen eine Ansprache hielt und nach dessen Schluß ein geselliges

---

Die Verwendung elektrischer Maschinen, welche keiner Feuerung bedürfen, liegt zu nahe, als daß sie nicht schon versucht sein sollte. Es sind besonders die Franzosen, die dieser Kraftquelle sich zugewendet haben. Sowohl der Goubet, wie der Gymnote werden durch Elektromotoren getrieben. Es sind bis jetzt, so viel bekannt, nur Sekundärbatterien (Akkumulatoren) zur Anwendung gekommen, deren Hauptmangel, die baldige Erschöpfung der elektrischen Kraft, sich hier empfindlich geltend machen kann, weil mit dieser Erschöpfung auch jede Fortbewegung aufhört. Bei französischen Versuchen sind solche Fälle noch in See eingetreten. Eine Wiederfüllung der Akkumulatoren kann aber nur am Lande in den dazu hergerichteten Elektrizitätswerken erfolgen. Außerdem ist das große Gewicht der Akkumulatoren häufig aus dem Grunde ein empfindlicher Nachtheil, als es einen erheblichen Theil der Tragfähigkeit des Bootes vorweg für sich in Anspruch nimmt.

Diese Beschränkungen können unter Umständen die Wahl elektrischer Motoren ausschließen.

Unter den feuerungslosen Dampfmaschinen ist diejenige nach dem Honigmannschen System von dem amerikanischen Professor Tuck auf dem nach seinen Plänen erbauten Unterwasserboot Peacemaker zur Anwendung gekommen. Der Grundgedanke für die Einrichtung solcher Maschinen ist folgender:

Eine gesättigte Lösung von Aetznatronlauge siedet erst bei 190 Gr. C. Eintretenden Wasserdampf nimmt sie als Wasser auf und bindet dessen Wärme. Aber mit der auf diese Weise zunehmenden Verdünnung sinkt auch ihr Siedepunkt. Füllt man nun z. B. den inneren von zwei in einander stehenden Hohl-Zylindern bis zu gewisser Höhe mit gesättigter Aetznatronlösung, den ringförmigen Zwischenraum zwischen beiden Kesseln aber mit Wasser, so läßt sich letzteres durch eine heiße Natronlauge ohne jede Feuerungsanlage in Dampf verwandeln. Der in den Kolben verbrauchte Wasserdampf wird in die Lauge geleitet, giebt dieser also die Wärme zurück, die zu seiner Erzeugung von ihr abgegeben wurde. Dieser merkwürdige Vorgang giebt das täuschende Bild eines Perpetuum mobile, ohne selbstredend ein solches zu sein. Denn durch die Aufnahme des Dampfes verdünnt sich die Lauge, dadurch sinkt ihr Siedepunkt nach und nach soweit, bis der Wärmeunterschied zwischen Lauge und Wasser nicht mehr hinreicht, letzteres zu verdampfen — dann steht die Maschine still. Ein halber Kubikmeter Lauge reicht aber aus, um 5 Stunden lang mit 5 Pferdekräften zu arbeiten. Die beschränkte Dauer der Kraftquelle ist auch hier ein Hinderniß für die allgemeine Anwendung.

Nordenfelt, der mit seinen Unterwasserbooten bisher den meisten Erfolg erreichte, hat dieserhalb eine andere Einrichtung getroffen. Er wurde, wie wir bereits erwähnten, von der richtigen Erwägung geleitet, daß ein Untertauchen erst in der Nähe des Feindes nothwendig, die überwiegend weiteren Strecken über Wasser zurückzulegen sind. Deshalb hat er sein Boot zur Fahrt über Wasser, wie jedes andere Boot, eingerichtet. Nichts hindert ihn, für dieselben eine Dampfmaschine mit gewöhnlicher Feuerung zu verwenden. Zum Untertauchen wird der Schornstein eingezogen, werden die Feuerthüren, sowie alle nach außen führenden Oeffnungen wasserdicht verschlossen. Der Dampf zum Betrieb der Maschine wird jetzt aus einem Heißwasserkessel geliefert, der mit stark überhitztem Wasser gefüllt ist. Die hierin aufgespeicherte Kraft ist für eine Fahrt von 30 bis 40 Seemeilen ausreichend.

Ein von Nordenfelt nach diesen allgemeinen Grundsätzen für die Türkei gebautes Unterwasserboot hat eine Länge von 38,10 Meter, eine Breite von 3,66 Meter und 230 Tonnen Gewicht. Es hat zwei zweizylindrige Compoundmaschinen, welche 1000 Pferdekräfte anzeigen und dem Boot über Wasser 18 Knoten Geschwindigkeit geben. Für die Taucherschrauben, die Entleerungspumpen, Ventilatoren u. s. w. sind besondere Maschinen vorhanden. Die Pumpen schaffen in der Minute 1,5 Tonnen Wasser über Bord. Zwei etwa 60 Zentimeter hohe mit Glaskuppeln eingedeckte Kommandothürme dienen zur freien Umsicht und Beobachtung des Horizontes. Das Boot ist mit 2 Schnellfeuerkanonen und 2 Torpedolanzirrohren armirt und kann sowohl als gewöhnliches Torpedoboot, wie als Unterwasserboot verwendet werden. Es kann mit voller Sicherheit auf 18,25 Meter Tiefe tauchen.

Waddington hat später (1888) ein Unterwasserboot gebaut, welches außer den Seitenflossen für das Untertauchen auch noch zwei horizentale Taucherschrauben erhalten hat, welche sich in oben und unten offenen Rohren drehen, die von oben nach unten durch das Boot hindurch gehen. Auch Nordenfelt hat seinen neueren Booten ein vorderes und hinteres Horizontalruder, einen senkrechten Vorder- und Hintersteven gegeben und unmittelbar hinter bezw. vor denselben in halber Höhe die Taucherschrauben angebracht, so daß sie in Ausschnitten des Bootes laufen. Waddington wollte außerdem den Betrieb mit Elektricität aufgeben und zu verdichteter Luft übergehen.

Die Versuchsfahrten mit größeren Booten haben gelehrt, daß die Luft in denselben selbst für den mehrstündigen Aufenthalt unter Wasser der Bemannung vollkommen ausreichte. Für längeren Aufenthalt und für kleinere Boote, wie der Goubet, wird in Stahlcylindern verdichtete Luft mitgenommen, die verbrauchte Luft wird durch Ventile aus dem Boote entfernt, so daß fürdie Aufenthaltsdauer unter Wasser meist die Erschöpfung der Betriebskraft maßgebend ist. Bei den Nordenfeltbooten, welche jederzeit an die Oberfläche des Wassers zurückkehren können und sollen, findet das Einnehmen frischer Luft bei diesen Gelegenheiten statt.

Den ersten Anlaß zur Herstellung von Unterwasserbooten hatte die Zerstörung feindlicher Schiffe durch Anbringung und Entzündung von Pulverminen unter ihrem Boden zum Zweck. Fulten, der zuerst diese Idee ausgesprochen hat, baute ein Unterwasserboot, um die von ihm erfundenen Torpedos ungesehen und ungestört anzubringen und hat dies auch bei Versuchen ausgeführt. Zwar wird heute dieser Zweck auch durch den selbstbeweglichen Fischtorpedo erreicht, aber die Abwehr- und Vorbeugungsmittel gegen denselben sind inzwischen so wirksam geworden, daß die Lanzirung von Torpedos durch Unterwasserboote den Werth der Torpedos und ihre Bedeutung für den Seekrieg wesentlich erhöhen würde. Das setzt aber eine vollkommen sichere und das Ziel nicht fehlende Handhabung der Unterwasserboote voraus, die bis jetzt zu befriedigenden Ergebnissen noch nicht gelangte. Die Orientirung unter Wasser und bei bewegter See auch aus der Beobachtungskuppel über Wasser ist außerordentlich schwer, selbst wenn die Kuppel fast einen Meter hoch ist, wie bei Nordenfelts Booten, geschweige denn aus den wenige Zentimeter über Deck liegenden Beobachtungsfenstern des Goubet, über welche schon kleine Wellen hinweggehen. Das Orientiren mittelst des Kompasses ist ein anderes, aber schwer auskömmliches Hülfsmittel, weil es sich um das Erreichen und Treffen verhältnißmäßiger kleiner Ziele handelt. Gerade dies hatte Nordenfelt mit seinem Boot und der Beobachtungskuppel im Auge. Man soll indessen mit elektrischen Lampen, deren Licht von Scheinwerfern durch Fenster in der Spitze des Bootes voraus geworfen wird, recht günstige Ergebnisse erzielt haben. Gerade diese Ergebnisse sind von besonderem Werth für das Absuchen des Meeresgrundes, z. B. nach Seeminen und deren Zerstörung. Derartige Vorrichtungen lassen sich vom Innern des Bootes aus vornehmen. Einem Amerikaner soll es aber auch geglückt sein, sein Unterwasserboot so einzurichten, daß er es am Grunde verankern und aus demselben hinaussteigen kann, um im Taucheranzug Arbeiten daselbst auszuführen und demnächst in sein Boot wieder zurückzukehren.

Damit würde sich den Unterwasserbooten ein Feld fruchtbringender Thätigkeit auch in Werken des Friedens eröffnen. Die Untersuchung des Meeresgrundes in Häfen und Hafeneinfahrten, des Bettes tiefer Ströme durch Sachverständige und Leitung von Arbeiten zu deren Regulirung wäre ermöglicht. Sollte es gelingen, Unterwasserboote auch zu noch tieferen Tauchungen — die Vereinigten Staaten haben in einem Preisausschreiben 25 Meter Tauchungstiefe verlangt — zu befähigen, so würde es vielleicht der Zukunft vergönnt sein, Schätze wieder zu sehen, die vor Jahrhunderten und Jahrtausenden ein Grab auf dem Meeresboden fanden.

α.

Beisammensein der Festtheilnehmer im Schützenhausgarten stattfand. Am 1. d. Mts. wurden um 8½ Uhr die Deputirten und Gäste im Rathhaussaale von Seiten der Stadt und des Lokalvereins begrüßt, worauf der Vorstand des Provinzialvereins in warmen Worten für den schönen Empfang und das an den Tag gelegte rege Interesse dankte. Um 9 Uhr begab man sich unter Vorantritt der hiesigen Militärkapelle in geordnetem Festzuge, dem sich die Spitzen der Behörden, das Offizierkorps des hier garnisonirenden Infanterie-Regiments Nr. 50, die Schulen aus Stadt und Umgegend und viele Gemeinde-Mitglieder anschlossen, nach der Kirche. Hier begann um 9½ Uhr der Festgottesdienst, in welchem Superintendent Schultze aus Görlitz die Predigt hielt. Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde im Güntherschen Garten ein Frühstück eingenommen. Mittags 12½ Uhr fand in der Kirche die Hauptversammlung des Vorstandes des Provinzialvereins und der Deputirten der Zweigvereine statt, und Nachmittags um 2 Uhr wurde dort auch die 6. Generalversammlung des Hauptvereins der deutschen Lutherstiftung abgehalten, die eine volle Stunde in Anspruch nahm, so daß man erst um 3 Uhr diniren konnte. Um 5 Uhr versammelte man sich im Schützenhausgarten, wo die Militärkapelle konzertirte und auch freie Vorträge gehalten wurden.

Vermischtes.

† **Einem Krokodil entwischt.** Ein Angestellter Namens Rusch der bremer Firma F. M. Victor Söhne in Quittah hatte sich in Geschäften nach Atoko begeben. Gegen 7 Uhr Abends badete er in der Lagune. Hierbei wurde er von einem Krokodil angegriffen, kam jedoch in Folge des Geschreies der herbeieilenden Krooboys von dem Ungethüm los, das ihm bereits einen kräftigen Biß versetzt hatte. Rusch trug eine tiefe Bauchwunde davon, der linke Oberarm war gänzlich zerfleischt, das rechte Handgelenk gebrochen. Außerdem zeigte der Oberkörper noch 30 kleinere Wunden. Die hinzueilenden Krooboys packten den Verunglückten nackt in eine Hängematte, warfen ihm einige Decken über und schleppten ihn in strömendem Regen nach Quittah, wo er Nachts ankam und ihm ein schwarzer Medizinmann die erste Hilfe leistete. Am Mittage des folgenden Tages lief der Dampfer „Adolf Woermann" in Quittah an. Als der Kapitän von dem Unglück hörte, kehrte derselbe mit seinem Dampfer nach Klein-Popo zurück und holte den deutschen Stabsarzt Dr. Wicke, der Nachts in Quittah ans Land ging und den Kranken behandelte. Weitere Nachrichten fehlen.

Handel und Verkehr.

** **Breslau,** 3. Juli. In der heute stattgehabten Sitzung des Aufsichtsraths der Vereinigten Breslauer Oelfabriken wurde bei 67 650 M. Abschreibungen die Dividende auf 4¾ Proz. festgesetzt. Die Generalversammlung ist auf Montag, den 4. August, anberaumt.

** **Wien,** 3. Juli. Ausweis der Karl-Ludwigsbahn (gesammtes Netz) vom 21. bis 30. Juni 257 778 Fl., Mindereinnahme 7718 Fl., die Einnahmen des alten Netzes betrugen in derselben Zeit 198 871 Fl., Mehreinnahme 592 Fl.

Vom Wochenmarkt.

s. **Posen,** 4. Juli.

Der Zentner Roggen 8—8,15 M., Hafer 8 M., Raps bis 8 M. Das Schock Stroh bis 27 M. Der Zentner Heu 1,80—2 M. Einzelne Gebunde Stroh 65--70 Pf. Ein Bund grüner (rother) Klee 15 Pf. Die Zufuhr an Kirschen belief sich auf 46 Wagen, Preis für die kleine Tonne 1 M. bis 1,50 M. bis 1,75 M. Die Kartoffelzufuhr auf dem Alten Markt nicht reichlich, das Angebot bestand in alten und neuen Kartoffeln zu gleichen Theilen. 3½ Pfd. neue Kartoffeln 10 Pf. Grünzeug in bedeutender Menge. Blumenkohl selten, ein Kopf 15—30 Pf. Gurken wenig, 10—25 Pf. pro Stück. Oberrüben, 4—5 Stück 5 Pf. Schwarze und weiße Rettige, Möhren, Wasserrüben und Küchen-Wurzelzeug, pro Bund 5 Pf. Ein Pfund Johannisbeeren 15—20 Pf., ein Liter Himbeeren 50—60 Pf., ein Liter Erdbeeren 40 Pf., Blaubeeren 15 Pf. Ein Pfund Schooten 10—15 Pf., ein Pfund Stachelbeeren 10—15 Pf. Geflügel wenig, ein Paar junge Enten 1,80—2,25 M., junge Hühner 80 Pf. bis 1 M., alte schwere Hühner bis 3,50 M., eine junge Gans 2—3,50 M. Die Mandel Eier 60 Pf. Das Pfund Butter 80—90 Pf. Der Gesammtauftrieb auf dem Viehmarkt reichlich. Fettschweine gegen 70 Stück bis 43,50 M. pro Zentner lebend. Fettschafe gegen 150 Stück, das Pfund lebend 25—28 Pf. Ferkel 80 Stück, das Paar 27—39 M., ein Paar (Bork und Sau) 8—10 Wochen alte 40—42 M. Rinder standen über 50 Stück zum Verkauf. Leichtes Schlachtvieh 24—27 M. pro Zentner, kleine Milchkühe 135 M., größere 225—240 M. Das Pfund Hechte 70—80 Pf., Aale bis 1,20 M., Schleie 65 Pf., Bleie bis 40 Pf., Krebse, die Mandel 35—70 Pf. Das Angebot auf dem Sapiehaplatz gut, Verkehr rege. Kernbutter das Pfund 90 Pf. bis 1 M. Die Mandel Eier 60—65 Pf. Geflügel billiger. Wilde Enten das Paar 2,75 bis 3 M. Grünzeug und Obst zu unveränderten Preisen. Walderdbeeren, ein Liter 30—40 Pf., später billiger, Blaubeeren 10—15 Pf., Himbeeren 45—50 Pf. Gurken 15—25 Pf. Blühende Topfgewächse und Blumen zum Verpflanzen viel und billig.

Marktberichte.

Bromberg, 3. Juli. (Bericht der Handelskammer.)

Weizen: feiner 180—185 Mark, geringer nach Qualität 175—179 Mk., feinster über Notiz. — Roggen nominell, 152—158 Mk., feinster über Notiz — Braugerste nominell 150—160 Mark, Futtergerste 130—145 Mk. — Hafer nominell nach Qualität 150—160 Mk. — Kocherbsen 160—170 Mark. — Futtererbsen 140—155 Mk. — Spiritus 50er Konsum 56,00 Mk., 70er 35,00 Mk.

Marktpreise zu **Breslau** am 3. Juli.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	gering. Waare Höchster M. Pf.	gering. Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	19 40	19 20	18 80	18 40	17 80	17 30
Weizen, gelber		19 30	19 —	18 70	18 30	17 70	17 20
Roggen		17 —	16 80	16 50	16 30	16 10	16 —
Gerste		16 —	15 50	14 80	14 30	13 50	12 —
Hafer		17 60	17 40	16 90	16 70	16 50	16 30
Erbsen		18 —	17 50	16 50	16 —	15 —	14 50

Breslau, 3. Juli. (Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.)

Roggen per 1000 Kilogramm —. Gek. —,— Ctr. Per Juli 160,00 Gd., Juli-August 155,00 Br., September-Oktober 149,00 Gd. — Hafer (per 1000 Kilogr.) —. Per Juli 168,00 Gd., Juli-August 153,00 Br., September-Oktober 140,00 Br. — Rüböl (per 100 Kilogramm) —. Per Juli 67,00 Br., September-Oktober 55,50 Br. — Spiritus (per 100 Liter à 100 Prozent) excl. 50 und 70 Mark Verbrauchsabgabe. Per Juli (50er) 55,60 Gd., (70er) 35,80 Gd., Juli-August (50er) 55,60 Gd., (70er) 35,80 Gd., August-September (70er) 35,80 Gd. — Zink (per 50 Kilogr.) ohne Umsatz.

Die Börsenkommission.

Stettin, 3. Juli. (An der Börse.) Wetter: Schön. Temperatur + 15 Grad Reaum., Barom. 28,3. Wind: SW.

Weizen matter, per 1000 Kilo loko 186—196 Mk., per Juli 198 M. Br., per September-Oktober 177 M. Gd., 177½ M. Br., per Oktober-November 175 Mk. Gd., 175½ M. Br. — Roggen matter, per 1000 Kilo loko 155—162 M., per Juli 158 M. nom., per September-Oktober 146 M. bez., per Oktober-November 144,50 M. Br. und Gd., per November-Dezember 143,50 M. Br., 143 M. Gd. — Gerste ohne Handel. — Hafer unverändert, per 1000 Kilo loko 160—168 M. — Rüböl ruhig, per 100 Kilo loko ohne Faß bei Kleinig-keiten 69 Mk. Br., kurze Lieferung 67½ M. Br., per Juli 64½ Mk. Br., per September-Oktober 55¾ Mk. Br. — Spiritus fester, per 10 000 Liter-Prozent loko ohne Faß 70er 36,2 bis 36,6 M. bez., 50er 56,3 M. Gd., per Juli 70er 35,5 M. nom., per Juli-August 70er 35,3 M. Gd., per August-September 70er 35,9 M. Gd. — Petroleum 11,60 Mk. verst. bez. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 198 M., Roggen 158 M., Spiritus 70er 35,5 M. — Hering. Schott. neuer ungest. Voll-Shetländer — M. transf. bez., Medium — M. transf. bez., Ostküsten Voll — M. transf. bez., Matties und Medium — M. transf. bez. (Ostsee-Ztg.)

Telegraphische Nachrichten.

Friedrichsruh, 4. Juli. Die in Hamburg konzertirende Kapelle des bayrischen Infanterie-Regiments Wrede brachte gestern dem Fürsten Bismarck eine Morgenmusik. Dem Publikum war der Eintritt in den Park gestattet. Nach einem Hoch auf den Fürsten und der Fürstin erschien der Fürst unter dem Publikum und brachte ein Hoch auf den Prinzregenten von Bayern aus. Hierauf folgte die Bewirthung der Kapelle mit Bier.

Pest, 4. Juli. Dem „Nemzet" zufolge verhaftete die Polizei in Karlsstadt zwei junge Leute, welche am 1. d. M. die schwarzgelbe Fahne am Hotel des Korpskommandanten Reicher verbrannten. Da es sich herausstellte, daß es sich um einen in betrunkenem Zustande verübten Bubenstreich handelt, wurden die Beiden auf Veranlassung des Militärkommandanten freigelassen.

Rom, 4. Juli. Der „Osservatore romano" erklärt bezüglich der Annahme des Gesetzentwurfes über die frommen Stiftungen Seitens der Kammer, daß der Papst in dem Konsistorium am 26. Juni gegen die Gesetzvorlage protestirte und veröffentlicht die bezüglichen Aeußerungen des Papstes. Darnach erinnerte der Papst daran, daß er im Jahre 1889 den Gesetzentwurf als einen solchen bezeichnete, welcher der Gerechtigkeit zuwiderlaufe; da nunmehr derselbe demnächst genehmigt werden solle, protestire er neuerdings dagegen. Die „Riforma" dementirt entschieden die Meldung der „Tribuna", daß die italienische Regierung mit England um die Abtretung Suakims gegen diejenige von den Gebieten des Somalilandes unterhandle, welche dem italienischen Protektorat unterworfen seien. Die „Riforma" bemerkt, eine Regierung, welche mit Beharrlichkeit und Festigkeit es verstanden habe, solide und umfassende Grundlagen für die koloniale Entwicklung Italiens vorzubereiten, könne nicht daran denken, einen so hervorragenden Theil ihres Werkes preiszugeben.

Leeds, 4. Juli. Der Gasarbeiterstreik ist beendet. Das Gaskomite bewilligte die Hauptforderungen der Arbeiter, darunter die Entlassung der jetzt beschäftigten Nichtunionisten.

Krakau, 4. Juli. Die Beisetzung der aus Frankreich nach hier überführten Leiche des Dichters Mickiewicz fand heute unter großer Betheiligung der Bevölkerung statt. Auf dem Bahnhofe übergaben die Delegirten den Sarg nebst der Exhumirungsurkunde der Obhut des Landes, worauf ein Sohn des Dichters eine Ansprache an den Landmarschall Grafen Tarnowski hielt. In der Gruft fand die kirchliche Zeremonie statt, welche mit der Weihe des Sarges durch den Kardinal Dunajewski schloß. Die Stadt ist reicht beflaggt. In allen galizischen Städten, vornehmlich in Lemberg, wurden Trauerandachten abgehalten.

Börse zu Posen.

Posen, 4. Juli. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —,— L. Regulirungspreis (50er) 56,10, (70er) 36,20. (Loko ohne Faß) (50er) 56.10, (70er) 36,20, August (50er) —,—, (70er) 36,30, September (50er) —,—, (70er) —,—.

Posen, 4. Juli. [Privat-Bericht.] Wetter: schön.

Spiritus fest. Loko ohne Faß (50er) 56,10, (70er) 36,20, Juli (50er) 56,10, (70er) 36,20, August (50er) 56,10, (70er) 36,20, September (50er) 56,10, (70er) 36,20.

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 4. Juli.

Pro 100 Kilogramm.

	feine W.		mittl. W.		ord. W.	
Weizen . .	19 M.	70 Pf.	19 M.	10 Pf.	18 M.	— Pf.
Roggen . .	16 =	40 =	16 =	20 =	16 =	— =
Gerste . .	15 =	80 =	13 =	20 =	12 =	50 =
Hafer . .	16 =	20 =	15 =	80 =	— =	— =
Kartoffeln .	4 =	— =	3 =	20 =	— =	— =

Die Marktkommission.

Amtlicher Marktbericht

Gegenstand.			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster	pro 100 Kilogramm	—	—	—	—	—	—	—	—
	niedrigster		—	—	—	—	—	—		
Roggen	höchster		—	—	16	10	15	90	15	95.
	niedrigster		—	—	16	—	15	80		
Gerste	höchster		—	—	—	—	—	—	—	—
	niedrigster		—	—	—	—	—	—		
Hafer	höchster		—	—	—	—	—	—	—	—
	niedrigster		—	—	—	—	—	—		

Andere Artikel.

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Stroh Richt-	pro 100 Kilo	5	—	4	50	4	75
Krumm-		—	—	—	—	—	—
Heu		4	50	4	—	4	25
Erbsen		—	—	—	—	—	—
Linsen		—	—	—	—	—	—
Bohnen		—	—	—	—	—	—
Kartoffeln		5	—	4	—	4	50
Rindfl. v. d. Keule v. 1 kg		1	40	1	20	1	30

		höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf.
Bauchfl.	pro 1 Kilo	1	30	1	20	1	25
Schweinefleisch		1	60	1	40	1	50
Kalbfleisch		1	40	1	20	1	30
Hammelfl.		1	40	1	20	1	30
Speck		1	80	1	60	1	70
Butter		2	—	1	60	1	80
Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Eier pr. Schck.		2	40	2	30	2	35

Börsen-Telegramme.

Berlin, 4. Juli. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

			Not. v. 3.	
Weizen ermattend				
pr. Juli	209	25	209	25
„ Septbr.-Oktbr.	179	75	180	50
Roggen ermattend				
pr. Juli	157	75	157	25
„ Septbr.-Oktbr.	147	75	148	—
Rüböl matt				
pr. Juli	63	80	64	50
„ Septbr.-Oktbr.	55	30	55	40
Hafer				
pr. Juli	163	75	163	75

			Not. v. 3.	
Spiritus fester				
70er loko o. Faß	38	—	37	50
70er Juli-August	36	60	36	10
70er Aug.-Septbr.	36	60	36	20
70er Sptbr.-Oktbr.	36	40	36	—
50er loko o. Faß	57	80	—	—

Kündigung in **Roggen** — Wspl.

Kündigung in **Spiritus** (70er) 40,000 Ltr., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 4. Juli. **Schluß-Course.**

			Not. v. 3.	
Roggen per Juli	209	—	209	50
do. Sptbr.-Oktbr.	179	50	180	50
Weizen per Juli	157	50	157	75
do. Sptbr.-Oktbr.	147	50	148	—

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 3.	
do. 70er loko	38	—	37	50
do. 70er Juli-August . .	36	70	36	20
do. 70er Aug.-Septbr. .	36	70	36	20
do. 70er Septbr.-Oktbr. .	36	20	36	—
do. 70er Oktbr.-Novbr. .	34	60	34	30
do. 50er loko	57	80	—	—

			Not. v. 3.	
Konsolidirte 4% Anl.	106	50	106	50
„ 3½ „	100	75	100	75
Pos. 4% Pfandbrf.	101	90	102	—
Pos. 3½% Pfandbr.	98	—	98	30
Pos. Rentenbriefe	102	90	103	—
Oestr. Banknoten	174	75	174	75
Oestr. Silberrente	—	—	77	90
Russ. Banknoten	234	40	234	10
Russ 4½% BdkrPfdbr	—	—	100	30

			Not. v. 3.	
Poln. 5% Pfandbr.	68	40	68	60
Poln. Liquid.-Pfdbr	65	—	65	30
Ungar. 4% Goldrente	89	25	89	75
Ungar. 5% Papierr.	87	—	87	25
Oestr. Kred.-Akt. ultimo	165	10	165	25
Oest. fr. Staatsb. ultimo	102	40	101	75
Lombarden ultimo	60	—	60	—
Fondsstimmung ruhig				

Ostpr. Südb. E. S. A	98	90	98	60
Mainz Ludwighfdto	119	40	119	10
Marienb. Mlaw dto	63	60	63	60
Italienische Rente	94	40	94	75
Russ 4% konsAnl 1880	96	25	96	50
dto. zw. Orient. Anl.	73	25	73	40
dto. Präm.-Anl 1866	157	50	157	—
Rum. 6% Anl. 1880	102	—	102	10
Türk. 1% kons. Anl.	18	40	18	60
Pos. Spritfabr. B. A	79	—	79	—
Gruson Werke	152	75	151	—
Schwarzkopf	207	75	208	50
Dortm. St. Pr. L. A.	92	75	93	25

Inowrazl. Steinsalz	44	30	45	—
Ultimo:				
Dux-Bodenb. Eisb A	222	60	223	25
Elbethalbahn „ „	101	25	100	75
Galizier „ „	86	90	86	80
Schweizer Ctr. „ „	146	50	147	10
Berl. Handelsgesell.	165	60	165	75
Deutsche B. Akt.	167	—	167	25
Diskonto Kommand.	220	60	221	25
Königs- u. Laurah.	148	—	147	75
Bochumer Gußstahl	170	25	169	50
Russ. B. f. ausw. H.	73	—	73	10

Nachbörse: Staatsbahn 102 40, Kredit 165 25, Diskonto-Kommandit 221 —.

Stettin, 4. Juli. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

			Not. v 3	
Weizen unverändert				
Juli	197	—	198	—
Juli-August	—	—	—	—
September-Oktbr.	176	50	177	—
Roggen unverändert				
Juli	159	—	158	—
Juli-August	—	—	—	—
September-Oktbr.	146	—	146	—
Rüböl behauptet				
Juli	64	50	64	50
September-Oktbr.	56	—	55	70

			Not. v. 3.	
Spiritus fest				
per loko 50 M. Abg.	56	50	56	30
„ „ 70 „ „	36	60	36	60
„ Juli 70 M.	35	70	35	50
„ Aug.-Septbr. =	36	—	35	90
Petroleum*)				
do. per loko	11	65	11	65
Hafer				
do. per loko				

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1¼ pCt.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 3. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach d. Meeresniv reduz. in mm.	Wind.		Wetter.	Temp i. Cels. Grad.
Mullaghmor.	758	NW	5	halb bedeckt	12
Aberdeen .	755	N	2	bedeckt	12
Christiansund	752	NNO	2	Nebel	12
Kopenhagen	758	SW	3	wolkig	14
Stockholm .	754	WSW	4	heiter	16
Haparanda	748	N	2	halb bedeckt	16
Petersburg	—				
Moskau .	750	NW	1	bedeckt	23
Cork Queenst.	759	NW	3	heiter	12
Cherbourg	759	WNW	3	bedeckt	14
Helder . .	757	S	2	wolkig	14
Sylt . . .	757	SO	2	wolkig	15
Hamburg .	759	SSO	2	heiter [1]	14
Swinemünde	760	SSW	1	heiter [2]	16
Neufahrwass.	760	WSW	3	wolkenlos [3]	17
Memel . .	758	SW	5	bedeckt	15
Paris . .	760	SSW	2	Regen	13
Münster .	759	WSW	1	bedeckt	14
Karlsruhe .	762	SW	3	bedeckt	16
Wiesbaden	761	SW	2	bedeckt	16
München .	764	SW	1	bedeckt [4]	15
Chemnitz .	762	SW	1	wolkig	16
Berlin . .	761	SW	3	halb bedeckt [5]	16
Wien . .	762	still		wolkig	16
Breslau .	763	SW	1	wolkenlos	16
Ile d'Aix .	764	W	5	Regen	16
Nizza . .	761	NO	5	heiter	18
Triest . .	760	still		halb bedeckt	24

[1]) Gestern Nachm. Regenschauer. [2]) Gestern Nachm. Gewitter [3]) Gestern Regen. [4]) Nachts Regen. [5]) Gestern mehrfach Regen

Skala für die Windstärke.

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Eine Zone niedrigen Luftdruckes erstreckt sich von Schottland nordostwärts nach Nordskandinavien, während das Maximum im Südwesten sich wenig verändert hat. In Centraleuropa ist das Wetter bei meist schwacher südlicher Luftströmung wärmer und stellenweise heiter, vielfach haben in Deutschland Regenfälle stattgefunden, in Norddeutschland auch stellenweise Gewitter.

Deutsche Seewarte.

Wasserstand der Warthe.

Posen,	am	3.	Juli	Mittags	1,16	Meter.
=	=	4.	=	Morgens	1,22	=
=	=	4.	=	Mittags	1,24	=

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.